Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

ZEIT

Immer mehr Menschen stöhnen, dass sie immer weniger Zeit zur Verfügung haben.
„Ach du liebe Zeit“, sagt die Frau, als ihr der Terminkalender deutlich macht, dass die kommende Woche wieder restlos verplant ist.
„Ach du liebe Zeit“, sagt der Manager, als er hört, wieviele Menschen ihn heute sprechen wollen.
„Ach du liebe Zeit“, schimpft so mancher, wenn es mit der Zeitplanung hinten und vorne nicht klappt.
„Ach du liebe Zeit“ - dieser Stoßseufzer kommt uns bei unterschiedlichen Gelegenheiten über die Lippen.
Schließlich ist Zeit kostbar.
Zeit ist Geld.
Zeitknappheit wird zum Statussymbol.
Zeit sparen ist das Motto.

Der französische Dichter Antoine de Saint - Exupéry erzählt eine kleine Geschichte von der Ausnutzung der Zeit:
„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.
„Guten Morgen sagte der Händler.
Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr zu trinken.
„Warum verkaufst du das?“ sagte der kleine Prinz.
„Das ist eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man spart dreiundfünfzig Minuten in der Woche.“
„Und was macht man mit den dreiundfünfzig Minuten?“
„Man macht damit, was man will.“
„Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrighätte“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen.“

Wir spüren: Je mehr Zeit wir sparen, desto weniger haben wir.
Die Zeit läuft davon. Wir laufen hinterher. Immer hastiger.
Es ist schon eigenartig: In keiner anderen Zeit hatten Menschen so viel Freizeit zur Verfügung.

Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

Aber noch keine Generation hat so über Zeitnot geklagt wie die jetzige.

Viele Güter auf dieser Welt sind ungerecht verteilt.
Wenige haben viel, manche einiges und viele wenig.
Nur *eins* haben alle Menschen gleich viel: Zeit.
Der Schüler und die Seniorin, der brasilianische Fischer und der deutsche Manager.
Für jeden hat der Tag 24 Stunden und das Jahr 365 Tage.
Trotzdem hat man den Eindruck, dass wenige genug Zeit haben und die meisten viel zu wenig.
Die Herausforderung heute heißt:
In einer Fülle von Angeboten das Richtige aussuchen.
Jeder kennt das vom Supermarkt.
Man steht mit dem gefüllten Einkaufswagen in der Schlange vor der Kasse.
Ich schaue gern in die Einkaufswagen der anderen Kunden.
Dabei entdecke ich Dinge, die ich beim Einkaufen nicht gesehen habe oder die ich niemals kaufen würde.
Das Angebot ist riesig.
Man muss gut auswählen.
Durch die Fülle verliert man leicht das Maß und den Maßstab für die Auswahl.
Das gilt nicht nur im Supermarkt beim Einkauf.
Das gilt auch bei der Auswahl von Werten und Maßstäben, die im eigenen Leben gelten sollen.
Wofür und wogegen soll ich mich entscheiden? Und warum?
Ist anderes nicht doch besser?

Die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel erzählt, dass Gott den Menschen am Schluss seines Schöpfungswerkes schuf. Und dann ruhte er aus.
Gott ruht aus! Gott macht Feierabend.
Der erste Tag des Menschen ist ein Ruhetag.
Das Leben beginnt mit einem großen Aufatmen und der Freude an allem, was Gott für ihn geschaffen hat.
Wer die Fähigkeit verloren hat, Feierabend zu machen, jagt sich zu Tode.
Die gesellschaftliche Diskussion um den Sonntag ist keine Lappalie.

Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

Wer von der geteilten Zeit her lebt, bezeugt, dass er nicht durch seine Leistung lebt, sondern allein durch Gottes Gnade.
Die frühe Christenheit hat schon sehr bald den ersten Tag der Woche als Tag der Auferstehung Jesu Christi gefeiert.
Man traf sich, um das Wort Gottes zu hören und das Abendmahl zu feiern.
Der Befreier der Menschen, Jesus Christus, wird von keiner Macht und keinem Tod mehr besiegt.
Grund, ihn zu loben, ihm zu danken.

Viele Menschen klagen:
Wenn ich endlich zur Ruhe und zu mir selber finden könnte!
Gleichzeitig tun sie alles, um nicht mit sich allein zu sein.
In Ruhepausen entdeckt man auch Dinge, die die Ruhe rauben.
Die unerledigten Mails, der dringende Anruf, die WhatsApps.
Es melden sich Fragen zu Wort:

- Was habe ich versäumt?
- Wofür rackere ich mich ab?
- Warum gehe ich die Mehrfachbelastung ein?
- Was ist mir wichtig?
- Wofür will ich meine Zeit einsetzen - und wofür nicht?

Eine Frau sucht ihren Mann.
Schließlich findet sie ihn ausgestreckt auf dem Sofa.
Die Hände auf dem Bauch gefaltet, die Augen geschlossen.
„Was tust du?“, fragt sie ihn.
Du schläfst nicht, du arbeitest nicht, du liest nicht, du hörst keine Musik, du gehst nicht spazieren. Was machst du?“
Er antwortet: „Ich reife!“

Dauernder Betrieb macht betriebsblind.
Manchmal müssen wir die Dinge in Ruhe aus der Distanz betrachten und wieder zu uns selber finden.
Der Sonntag ist eine heilsame Unterbrechung des Alltags, denn ohne Sonntage gibt es nur noch Werktage.

Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

Sonntagfeiern bedeutet:

- Ich erinnere mich, dass Gott mich nicht zuerst an die Arbeit stellt.
- Der Sonntag - Tag der Menschenfreundlichkeit Gottes. Gott freut sich an seinen Werken und lädt uns ein, mitzufeiern.
- Der Gottesdienst ist eine gute Möglichkeit, Gott zu feiern und die Prioritäten zu ordnen. Im Gottesdienst geschieht Standortbestimmung. Der Gottesdienstbesuch ist auch ein Bekenntnis, mit dem sich Christen zu ihrem Herrn bekennen.

Ich mit meinem neunjährigen Großneffen.
Der übliche Gesprächsinhalt:

- Wie geht's?
- Was macht die Schule?
- Freust du dich auf Weihnachten?

Die Lage war glänzend, gesundheitlich, schulisch und überhaupt.
Nach dieser Beschreibung der Lage machte er eine Pause und sagte dann:
„Also weißt du, es gibt gute Zeiten im Leben, und es gibt schlechte Zeiten im Leben.
Ich habe jetzt gute Zeiten."
Einen philosophisch aufgeweckten Neffen hast du, sagte ich mir und erkundigte mich nach den schlechten Zeiten.
Die Antwort fiel prosaisch aus:
"Wenn du ein Bein brichst, hast du schlechte Zeiten!"

Gute Zeiten - schlechte Zeiten - alles hat seine Zeit.
Vor etwa 3000 Jahren schrieb ein weiser Mann in Israel, den wir den Prediger Salomo nennen, seine Einsichten über die Zeit auf.
Je öfter ich seine Worte lese, desto mehr scheint der zeitliche Abstand zu schrumpfen:
„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;
schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit."

Das ist nüchterne Bestandsaufnahme.
Alles Sein hat seine Zeit.

Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

Wie das Leben, so ist auch die Zeit Gottes Geschenk.
Meine Zeit, die mir geschenkte Zeit, kennt verschiedene Zeiten.
In Zeiten des Glücks erleben wir Zeit anders als in Stunden des Schmerzes - auch wenn der Zeiger der Uhr die gleiche Spanne zurückgelegt hat.
Unsere Zeit ist immer gefüllte Zeit.
Zeit, die wir erfahren und erleben, die wir selbst gestalten durch unser Reden und Tun.
Es gehört zum Geheimnis der Zeit, dass sie uns von Gott in verschiedener Art geschenkt wird.
Zeiten der Freude und Zeiten des Schmerzes finden sich darin, und manchmal liegen sie sehr nahe beieinander.

Ich habe das häufig in Familien erlebt, die innerhalb von kurzer Zeit die Geburt eines Kindes und den Tod eines geliebten Menschen erlebt haben.
Freude und Trauer liegen nahe beieinander.
Beides gehört zusammen.
Beides macht die Unverwechselbarkeit menschlichen Lebens aus.

Wie aber richte ich mich ein in diesen Zeiten?
Wie lebt es sich in der Spannung zwischen Plus und Minus?
Es ist eine Lebenskunst, sich darin einzuüben.
Die Hoch-Zeiten - kein Problem!
Aber der Alltag?

„Im Annehmen liegt Frieden“, habe ich gelesen.
Ein zutiefst ärgerliches Wort, finde ich.
So einfach kann man es sich doch nicht machen.
Kein Problem wird gelöst, wenn man die Dinge einfach annimmt.
Das macht keinen Sinn.
Es hilft niemand, den Kopf in den Sand zu stecken und so zu tun, als gäbe es die Schwierigkeiten nicht.
Im Annehmen liegt Frieden?
Ich reibe mich daran, bin ungehalten über diesen naiven Lösungsversuch.
Es gibt Prüfungen, die wir durchleben müssen, Kämpfe, die ausgefochten werden, falsche Einstellungen und Gewohnheiten, die abgelegt werden müssen - bei uns und bei andern.

Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

Wir müssen doch kämpfen und reden, argumentieren und tun - oder nicht?
Im Annehmen liegt Frieden?
Davon wird keiner satt und niemand gesund. Kein Unrecht wird begradigt und keine Gewalttat verhindert.

Und doch spricht mich dieses Wort an:
Im Annehmen liegt Frieden.
Könnte dies eine verloren gegangene Wahrheit sein, die mich befreit in einer Welt, wo man denkt, dass alles machbar ist?
Könnte es sein, dass dies gerade für Menschen, die auf Erfolg ausgerichtet sind, eine wichtige Lektion ist?
Ja sagen lernen zu den Umständen und Fügungen des Lebens, letztlich Ja sagen zu dem, was Gott einem Menschen zuteilt an Erfolg und Misserfolg, an Gelingen und Scheitern?

Bei Jesus Christus sehe ich beides.
Er hat gekämpft gegen Unwahrheit und geduldig gewartet auf die richtige Stunde.
Bei ihm ist beides zu finden.
Er entlarvt die Scheinheiligkeit und das Unrecht - und deckt Schuld zu.
Er nimmt den geduldig an, der noch weit davon entfernt ist, eigenes Unrecht sich und andern einzugestehen.
Das Ja dazu hat sich auch Jesus erkämpft.
Im Annehmen liegt Frieden.
Kein fauler, vorschneller, oberflächlicher Friede, der beim ersten Windstoß umgepustet wird, sondern ein starker, tiefer, im Leid, in der Kraft gewurzelter Frieden, der trägt.

Im Annehmen liegt Frieden.
Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch erscheint, ist nur die jeweils andere Seite derselben Sache:
Stillesein und Reden, Kämpfen und Verzichten, Einsatz und Rückzug.
Das Gleichgewicht zu halten zwischen Aktion und Ruhe, zwischen Handeln und Beten, zwischen Kämpfen und Geschehenlassen, ist eine Aufgabe, an der wir lernen müssen.
Im Annehmen liegt Frieden.
Darum ärgere ich mich über dieses Wort, und gleichzeitig spricht es mich an.
Hier ist eine Spur.

Predigt zum Wortzeit-Gottesdienst am 10.12.2017 – Pfrn. Birgit Winterhoff

Es könnte sich lohnen, ihr zu folgen.

Eine der eindrucksvollsten Uhren, die ich kenne, ist eine alte Kirchturmuhr.
Sie ziert den Turm einer norddeutschen Dorfkirche.
Ihr Zifferblatt hat keine Zahlen, sondern stattdessen Buchstaben.
Wenn man die zwölf Buchstaben nacheinander liest, ergeben sie einen Satz:
„Zeit ist Gnade."
Die richtige Gestaltung der Zeit ist eine Aufgabe, die Gott uns gibt.
Zeit ist das, was wir aus ihr machen.

- Wie gestalten Sie Ihre Zeit?
- Wie füllen Sie sie aus?

In Südamerika sagten mir die Leute:
„Wir haben die Zeit - ihr habt die Uhr."

Ich muss entscheiden, was Priorität hat und was nicht.
Wenn diese Frage unbeantwortet bleibt, wird man gelebt.

Meinen Tag beginne ich mit der Stille vor Gott.
Bevor ich an die Arbeit gehe, will ich auf Gott hören und das Gespräch mit ihm suchen.
Die tägliche Begegnung mit dem schöpferischen Wort der Bibel ist wie ein Atemholen.
Er, der Herr dieser Welt, will mit mir reden.
Die Stille vor Gott ist wie ein Aufräumen, ein Freiwerden und dann Motivation zu eigenen schöpferischen Handeln.
Im Gebet bitte ich Gott, mich bei der Gestaltung der Aufgaben zu leiten.
Meine Bitte heißt:
„Herr, lass mich tun, was du segnest.
Lass mich nicht alles mögliche gut Gemeinte tun.
Auch nicht das, was mir Menschen als wichtig einreden.
Lass mich tun, was du segnest.
Gib mir wache Augen und ein offenes Herz, um unterscheiden zu können."

Jörg Zink hat ein Gebet geschrieben:

„Herr meiner Stunden und meiner Jahre, du hast mir viel Zeit gegeben.

Sie liegt hinter mir und sie liegt vor mir.

Sie war mein und wird mein und ich habe sie von dir.

Ich danke dir für jeden Schlag der Uhr und für jeden Morgen, den ich sehe.

Ich bitte dich nicht, mir mehr Zeit zu geben.

Ich bitte dich aber um viel Gelassenheit, jede Stunde zu füllen.

Jede Stunde ist wie ein Streifen Land.

Ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug.

Ich möchte Liebe hineinwerfen, Gedanken und Gespräche, damit Frucht wächst.

Segne du meinen Tag.“